

machen den Band gut benutzbar, insbesondere auch durch das Register, das sowohl einen Namensindex als auch ein Wort- und Sachregister umfaßt.

Der zweite Teil der Dissertation besteht aus den Untersuchungen zu den Mathildenviten und ist – eine hohe Auszeichnung für einen Doktoranden – im Rahmen der Schriftenreihe der MGH erschienen. In knapper, aber immer verständlicher Form werden beide Lebensbeschreibungen einer getrennten Untersuchung unterzogen. Die Untersuchung der älteren Vita nimmt dabei die ersten 75 Seiten in Anspruch. Allein an den Überschriften der Unterkapiteln wird deutlich, daß es dem Verfasser darum geht, adliges-liudolfingisches Selbstverständnis in seiner Wechselbeziehung zu dem Problemkreis »Königtum« zu erfassen. Allen neuen Tendenzen der Forschung wird dabei Rechnung getragen, ohne den Gehalt der Quelle überzustrapazieren und grundlegende Neudeutungen der Geschichte des 10. Jahrhunderts vorzunehmen. Die jüngere Vita findet sich weniger ausführlich behandelt. Nach einem Vergleich mit der älteren Fassung (S. 76–85), die eine ausführliche Untersuchung der jüngeren in vielen Punkten überflüssig macht, werden nur noch drei Einzelaspekte näher untersucht, die auf das Selbstverständnis des »heinrizianischen« Zweiges der Liudolfinger und sein Verhältnis zu dem (namensgebenden) »ottonischen« abzielen. Als einziger Kritikpunkt ließe sich vielleicht anführen, daß eine zusammenfassende Schlußbetrachtung fehlt und sich am ehesten in dem Vergleich der beiden Texte findet; ein solches Resümee hätte aber der weiten Fragestellung, die der Verfasser an seinen Text stellt, wohl doch eher Unrecht getan und die Untersuchungen der einzelnen Aspekte zu sehr vereinheitlicht.

G. Lubich

Rudolf Simek, Lexikon der germanischen Mythologie, Stuttgart (Kröner) 1995, 555 S. In über 1700 Artikeln wird in diesem Nachschlagewerk die germanische Mythologie und Religionsgeschichte erschlossen. Den Schwerpunkt bildet zwangsläufig die reiche skandinavische Überlieferung, daneben sind auch archäologische und volkskundliche Quellen aus unserem Raum sowie das Nachleben und Themen der germanischen Mythologie in Kunst, Musik und Dichtung mit berücksichtigt. Die knappen, allgemeinverständlichen Artikel sind meist mit Hinweisen auf weiterführende Literatur versehen. Erwähnung verdient das umfangreiche Literaturverzeichnis. Auch dem interessierten Laien wird mit diesem Band ein handliches und fachlich fundiertes Hilfsmittel an die Hand gegeben.

D. Stihler

Eduard Mörikes Haushaltungs-Buch. Wermuthausen – Hall – Mergentheim, 16. Oktober 1843 – 27. April 1847. Faksimile der Handschrift, erläutert und eingeführt von Hans-Ulrich Simon, Vorwort von Helmut Bausinger (Marbacher Schriften 40/41), Marbach (Deutsche Schillergesellschaft) 1994, 351 S., 121 Abb.

Eduard Mörikes Haushaltungsbuch – eine Kostbarkeit unter den zahlreichen Mörike-Reliquien – wird seit 1904 als Geschenk der Möriketochter Franziska im Mergentheimer Heimatmuseum aufbewahrt. Teilveröffentlichungen, so 1951 durch Heinrich Schibel, sind seit langem vergriffen. Jetzt kann man allen Kennern und Verehrern des Dichters die ausgezeichnet edierte und kommentierte Faksimileausgabe der Handschrift empfehlen. Nach seiner Pensionierung »wegen andauernder Krankheitszustände« zog der 39jährige Mörike mit seiner Schwester Klara zunächst zum »Urfreund« Wilhelm Hartlaub nach Wermuthausen. Hier beginnen am 16. Oktober 1843 die Eintragungen der täglichen Ausgaben und, selten genug, der Einnahmen eines bescheidenen Pensionärhaushaltes. Die Aufzeichnungen werden von Eduard und Klara während des Aufenthalts in Schwäbisch Hall vom 16. April bis zum 01. November 1844 – 18 Seiten des Haushaltsbuches berichten davon – und in den Mergentheimer Jahren bis zum 27. April 1847 gewissenhaft weitergeführt. In Mergentheim wohnten die Geschwister im ersten Stock des repräsentativen Eckhauses zwischen Burgstraße und Marktplatz als Untermieter der Witwe Katzenberger, die im Erdgeschoß eine Konditorei betrieb. Hausbesitzer war der württembergische Oberst a. D.

von Speeth, dessen Tochter Margarete, Mörikes spätere Ehefrau, seit 01. Januar 1840 das Haushaltungsbuch führte. Die Rechnungslegung dieser ménage à trois wird in Originalgröße bis auf einige leergebliebene Seiten vollständig faksimiliert. Dem Faksimile ist die Umschrift gegenübergestellt, so daß auch der Ungeübte die Handschrift lesen kann. Höchst belehrend sind das Vorwort von Hermann Bausinger und die Einführung von Hans-Ulrich Simon. Das Haushaltungsbuch dokumentiert die Anstrengungen Mörikes, mit den bescheidenen Mitteln eines Pensionärs und Poeten einen standesgemäßen Haushalt zu führen. Vor dem Hintergrund der bürgerlichen Standeskultur des 19. Jahrhunderts sind Mörikes Sparsamkeit und Bescheidenheit »repräsentativer Durchschnitt«. Bausingers behutsame Interpretation der kargen Einträge und der kleinen Zeichnungen, die Mörike in die meist leeren Einnahmespalten eingefügt hat, korrigieren das idyllische, biedermeierliche Mörikebild. Die persönliche Perspektive, der ironische und spielerische Umgang mit den Anforderungen und den Gegenständen des Alltags sind charakteristisch für den hochproblematischen Dichter. Mörike hat sich selbst als »ein Rätsel« betrachtet. Auch Hans-Ulrich Simon schärft unseren Blick für den Hintergrund des oft banalen, meist monotonen täglichen Protokolls, wenn er »die historischen Bedürfnisse, die hinter den Eintragungen stehen, ihre private Bedeutung und soziale Relevanz im Zusammenspiel mit ihren Kosten« untersucht. Nicht das geringste Ergebnis dieser Fragestellung sind Beobachtung zur Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeschichte Bad Mergentheims, wie man sie so noch nicht gelesen hat. Die neue Ausgabe des Haushaltsbuchs ist sicher verdienstvoll für die Mörikeliteratur; sie ist darüberhinaus ein bemerkenswerter Beitrag zu einer modernen Lokalgeschichte der Badestadt an der Tauber.

E. Göpfert

Jürgen Tröscher (Bearb.), Quellen zur Entstehung der Verfassung von Baden-Württemberg, Teil 9: Gesamtregister, Stuttgart (Kohlhammer) 1995, 456 S.

Mit dem vorliegenden Registerband wird die von Paul Feuchte bearbeitete Quellenedition abgeschlossen und zweifellos ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Arbeit mit den vorhergehenden Bänden vorgelegt. Zusätzlich zu Sach-, Sprech-, Personen- und Ortsregister ist ein umfangreiches Literaturverzeichnis enthalten.

D. Stihler

2. Allgemeine Geschichte, Kirchengeschichte

Kaspar von Greyerz, England im Jahrhundert der Revolutionen 1603–1714, Stuttgart (Eugen Ulmer Verlag) 1994, 287 S.

Der »englische Sonderweg« begann im 17. Jahrhundert. Nachdem sich ein ausgebildeter Absolutismus wie auf dem Kontinent nicht etablieren konnte, und nachdem Hungersnöte (welche auf dem Kontinent bekanntlich bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts reichten und noch den Ausbruch der 1848er Revolution beeinflussen) nach dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts nicht mehr vorkamen, war die Bühne für das folgende Stück gesetzt. Der vorliegende Band besteht aus zwei Teilen: einem Grundlagenkapitel, welches querschnittartig die Erscheinungen der englischen Gesellschaft des 17. Jahrhunderts behandelt – etwa Bevölkerung, Wirtschaft, Kirche und Kultur, um nur einige zu nennen. In einem zweiten Teil werden die Ereignisse und Prozesse chronologisch geschildert und analysiert.

Der auch als Reformationswissenschaftler ausgewiesene Autor speist den Leser nicht mit einfachen Antworten ab, sondern verdeutlicht das gesamte komplexe Beziehungsgefüge der Voraussetzungen und der Protagonisten dieses revolutionären Jahrhunderts. Ob (oder ob nicht) die englische Geschichte seit Elisabeth I. zielstrebig auf den Bürgerkrieg hinsteuerte, ob diese Revolution teleologisch ein Meilenstein auf dem Weg zur modernen englischen Demokratie war oder eine puritanische Erneuerungsbewegung – der Autor verschafft seinem Leser hinreichenden und ausgewogenen Überblick, wobei er sich durchaus bewußt ist, daß »historische Voraussetzungen keinesfalls notwendigerweise identisch mit Kausalzusammen-